

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgesehen von der Expedition 1,30 Mk. nach die Post und unsere Landabnehmer bezogen.

und Umgebung.

Amts-Blatt



Interrationspreis 15 Pfg. pro fünfgepaltem Korpuszettel. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Preisprophet Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Für die Königliche Amtsaufsichtsmannschaft Weißeritz, in Wilsdruff sowie für das Königliche

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für den Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Müllitz-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Rothsch bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Zanneberg, Zaubenheim, Ullendorf, Unterndorf, Weistopp, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-Roman-Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schwanke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 135.

Donnerstag, den 25. November 1915.

74. Jahrg.

Das große Völkerringen.

Und heute?

Manche bange Sorge will den Freund unseres Vaterlandes beschleichen, wenn er die Stimmung, wie sie hier und da im deutschen Volke in die Erscheinung tritt, mit dem wundervollen Aufschwung aller Gedanken und Empfindungen in den ersten Wochen und Monaten des Krieges vergleicht. Damals überall in Deutschland nur ein Wille und eine Tat: es galt Kaiser und Reich zu retten vor der Gewalt der rings im Kreise anstürmenden Feinde, und alle Kleinmut, alle Verzögerung, aber auch alle Spuren innerer Schwäche und Zerissenheit waren wie fortgeweht. Der herausragende Siegeslauf unserer Heere beflügelte die allgemeine Stimmung, und jeder sehnte sich förmlich danach, sein Teil mitzutragen zu können an den Opfern und Entbehrungen, die gebracht werden mußten. Inzwischen wurden die Aufgaben der inneren Kriegsführung überwunden. Die erworbene Teil des Volkes fanden sich mit überausender Schnelligkeit in die veränderte Wirtschaftsweise, die mannigfachen Eingriffe des Staates in die gesamte Bewegungsfreiheit des einzelnen wie ganzer Berufsstände wurden als selbstverständliche Kriegsnotwendigkeiten willig hingenommen, und niemand blieb zurück, so oft auch der Ruf zu patriotischen Opfergaben dieser oder jener Art erscholl.

Inzwischen sind bald sechzehn Kriegsmonate vergangen. Wir konnten allerdings nicht erwarten, daß die unbeschreibliche Stimmung der Anfangszeit sich un verändert durch diese langen und schweren Monate erhalten würde. Der Krieg, der uns erst als das ungeheuerste Ereignis dieses Lebens in den Weg trat, ist eine Dauererscheinung geworden. Man hat sich an ihn gewöhnt wie an eine alltägliche Erfahrung. Auch daß unsere Truppen in Ost und West siegreich bleiben, daß alle opfervollen Verluste der Gegner, uns zurückzuwerfen von den selbstgewählten Stellungen, die wir in Flandern und in der Champagne, in den Argonnen und Vogesen ebenso wie an der Duna und Weichsel, dem Styr und an der Stroya mit unbeugbarer Entschlossenheit behaupten, daß alles ist manchen unter uns eine bare Selbstverständlichkeit geworden. Sie denken nicht mehr daran, welche gewaltigen Anstrengungen es gekostet hat, um diese Erfolge zu erringen und dauernd festzuhalten, welche tägliche Arbeit im Kleinen wie im Großen erforderlich ist, um weiterzubauen und vorwärtszukommen, welche unübersehbare Summe von Aufgaben noch vor uns liegt, wenn die Zukunft des Reiches trotz aller Gegenwartssiege nicht preisgegeben werden soll. Selbstkritik und Eigenmut beginnen sich wieder zu regen. Kleinmut und Mühsamkeit tauchen auf. Die Unbequemlichkeiten in der Versorgung mit Lebensmitteln werden aufgebaut und übertrieben, als müßten wir bereits am Hungertode nagen. Die leidige Gewohnheit, einzelne Ausbreitungen in der Preisgestaltung, im Warenverkehr, auf dem Handelsmarkt ganzem Erwerbshänden, in diesem Falle zumeist der Landwirtschaft zur Last zu legen, greift wieder mehr und mehr um sich, und persönliche und parteipolitische Interessen drängen in den Vordergrund, wo sie noch lange nicht zu suchen haben. Es mag sein, daß der bevorstehende Wiederausbruch des Reiches die Geister vertreibt. Immer im Sommer und Herbst, wenn die parlamentarische, die schredliche Zeit zu Ende ging, waren die Nichts-als-Parteiämter darauf bedacht, rechtzeitig Stoff für wirksame Volksreden zu sammeln, „Affären“ vorzubereiten, denen die allgemeine Aufmerksamkeit sich zuwenden, bis dann der Reichstag als Vetter in der Not aufmarschieren konnte. Wir erinnern uns an Sabern und an Strupp, beide ungemein wichtigen Angelegenheiten. So wird auch jetzt wieder von manchen Stellen aus die Stimmung künstlich geschürt, um einen günstigen Boden zu schaffen für die Reden, die man im Dezember auf der Reichstagstribüne zu halten gedenkt. Aber soweit sind wir noch nicht, daß wir uns schon den Rückfall in mehr oder weniger fragwürdige Friedensgewohnheiten leisten dürfen. Es ist richtig: der Feind steht nicht im Lande und er wird wohl auch kaum noch Gelegenheiten finden, uns heimzuzuden. Aber er ist noch lange nicht bezwungen. Wider denn je gebärdet er sich, festem wir uns den Weg nach Konstantinopel geöffnet haben. Wir wissen auch alle, daß damit erst ein neuer Abschnitt des Krieges begonnen hat, daß jetzt erst die Möglichkeit geschaffen ist, England, unseren mächtigsten Feind, ernstlich anzugehen. Dieser Notwendigkeit werden wir uns nicht entziehen können, wenn anders der Friede, den wir heute vielleicht haben könnten, nicht morgen schon wieder zerbrechen soll wie dünnes Glas. Für Uneinigkeit und Unzufriedenheit ist also die Zeit noch nicht gekommen. Wohl wäre es töricht zu verlangen, daß lediglich Zufriedenheit im Volke sich kundgeben soll, wo die zunehmenden Opfer des Krieges nach und nach immer weitere Kreise in den Familien ziehen, wo die Teuerung unfehlbar Ernährungs-schwierigkeiten schafft und manche Existenzen ausgründet geht,

an deren Aufbau die schönsten Hoffnungen geknüpft werden konnten. Aber alle diese Lasten müssen in würdiger Ertragung getragen werden. Auch für unsere Feldgrauen sind nun dem zweiten Kriegswinter neue Entbehrungen und Strapazen ungleich schlimmerer Art angebrochen. Sie werden sich ihnen mit altbewährtem Heldennut unterwerfen. Sie werden aber auch von uns verlangen, daß wir unsere Schuldigkeit tun und nicht murren und verzagen, solange der Feind vor den Toren steht. Von Reichs wegen geschieht alles Mögliche, um unsere wirtschaftliche Lage zu sichern und zu erleichtern. Wie es in Frankreich und England, wie es gar in Rußland in dieser Beziehung auszu sehen mag, davon können wir uns kaum eine zutreffende Vorstellung machen. Besser als bei uns jedenfalls nicht — unsere Feinde haben nur mehr Disziplin im Leibe und hüten sich wohl, uns hinter ihre Kulissen blicken zu lassen. Und überdies: eine Kleinigkeit dürfen wir bei aller Bedrängnis im täglichen Leben doch nicht vergessen. Wir sind die Sieger, während die Völker des Völkerringens mit allen ihren unübersehbaren Dösem bisher weniger als nichts erreicht haben. Darum kann es für uns alle nach wie vor nur die eine Parole geben: Durchhalten — auch in der Eintracht! Diesen Ruf läßt gerade jetzt im rechten Augenblick der verdientvolle Präsident des Reichstages Abgeordnetenhaus, Graf v. Schwerin-Löwis, erschallen. Die Not des Vaterlandes verlangt gebieterisch, daß jedermann ihm Folge leistet, bis der deutsche Friede gesichert ist, den wir uns erkämpfen wollen.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 23. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf verschiedenen Stellen der Front hielt, durch das klare Wetter begünstigt, die lebhafteste Feuerstätigkeit an. — Im Briesterwalde blieben zwei feindliche Sprengungen erfolglos. — Ein feindlicher Doppelpfeiler stürzte bei Aure (in der Champagne) nach Luftkampf ab.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich von Nitrowiza, sowie nördlich und nordöstlich von Pristina wurde der Feind in Radakullampen geworfen. Über 1500 Gefangene, 6 Geschütze wurden erbeutet. — Auch die südlich von Pristina kämpfenden bulgarischen Kräfte drangen erfolgreich vorwärts. Es wird von dort die Gefangennahme von 8000 Serben und eine Beute von 27 Maschinengewehren und 44 Geschützen gemeldet.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. V.

Die Einkreisung der Serben.

Wie deutsche und ungarische Korrespondenten melden, haben sich der bulgarische Arbeitsminister Petkow und der General Vojadjeff auf die Frage nach der Rückzugsmöglichkeit für die serbische Hauptarmee dahin geäußert:

Für das geschlagene Serbenheer besteht nur eine äußerst geringe Möglichkeit zur Flucht. Die serbische Armee steht zusammengedrängt im Gebiet von Kolowopola, nördlich des Amselfeldes. Sie hat nur noch einen Ausweg nach Montenegro, zwischen Nitrowiza und Nooibasar, ein sehr schlechter Gebirgspfad, für Wagen kaum passierbar.

General Vojadjeff erklärte weiter, daß nur noch eine serbische Armee von Offizieren, ohne Soldaten, Montenegro erreichen dürfte, da die Soldaten ihre Waffen fortwerfen und in ihre Dörfer zurückkehren.

Pristina zum Teil erobert?

Der bulgarische Arbeitsminister Petkow teilte angeblich ferner einen neuen großen Erfolg der Bulgaren mit:

Um die macedonische Stadt Pristina am Nordende des Amselfeldes wird hart gekämpft. Der Westen der Stadt ist bereits in bulgarischem Besitz.

Wenn auch von amtlicher bulgarischer Seite bisher nur die Nachricht vorlag, daß der gemeinsame Anmarsch der deutsch-österreichischen Truppen sich Pristina auf kurze Entfernung näherte, so ist bei den großen Erfolgen, die unser deutscher Generalsstabbericht aus jener Gegend melden konnte, die Wahrscheinlichkeit des Eindringens der Bulgaren in Pristina selbst sehr groß.

Fliegerangriffe auf Dedeagatsch.

Wie aus Sofia gemeldet wird, bombardierten englische Aeroplane und Hydroplane beständig die Straße und die Bahnlinie Dedeagatsch—Badama, besonders Sere, die von den Türken vor Ausbruch des ersten Balkankrieges als

wichtige strategische Verbindungsstraße ausgebaut wurde. Am 19. d. Mts. wurde die Straße allein von drei Hydroplanen bombardiert, jedoch erfolglos. Ein Hydroplan erlitt Havarie, konnte jedoch später entkommen.

Nitrowiza aufgegeben.

„Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Die serbische Regierung gab die Stadt Nitrowiza auf. Sie begab sich nach Süden, in der Richtung von Dibra; sie wird vielleicht Zuflucht in Albanien suchen.

Die Stadt Nitrowiza liegt zwischen Nooibasar und Pristina, von ersterem Orte 40 Kilometer, von letzterem 30 Kilometer entfernt. Es ist der Ausgangspunkt der von Reskub und Pristina nach Saloniki führenden Bahn. Die serbische Regierung scheint also auch von der Verzweigungsstation auf dem Amselfelde keine Rettung mehr zu erwarten.

Nordbrenner und Meuterer.

In Wien werden die noch kämpfenden serbischen Truppen auf 130 000 bis 150 000 Mann berechnet, von denen täglich 5000 Mann abgerechnet werden müssen. Die Zahl der kampffähigen Montenegroer betrage 50 000. In Krusodac zwingen die Serben auf dem Rückzuge mit Bomben töden und plünderten die Geschäfte. Die Offiziere, die sie hindern wollten, wurden von den eigenen Truppen niedergeschossen. Alle Meldungen stimmen darin überein, daß die flüchtende serbische Armee einer wütenden Horde gleicht, die hinter sich alles vernichtet und in Brand steckt.

Was von Serbien bleibt.

Die serbischen Großmachtsträume sind verdorrt und Serbien, der sich aufblähende politische Ochsenfrosch, ist täglich zusammengeschrumpft. Von dem eigentlichen Serbien ist nur noch der nördliche Teil des Amselfeldes (Kosowoposte) mit Pristina vom serbischen Heer besetzt



Die Front der Verbündeten in Serbien.

Der schraffierte Teil zeigt das eroberte Gebiet. und schon naht auch hier das Verhängnis, da Nitrowiza, einer der Hauptzugänge zu diesen Gegenden, den Serben bereits entfallen ist. Wo weiter südlich noch serbische Truppen stehen, da schützen sie nicht altserbisches, sondern erst in den beiden Balkankriegen erobertes Gebiet. Auch dieses dürfte sich, da Monastir so gut wie verloren, ja nach verschiedenen Meldungen schon in bulgarischen Besitz ist, schnell verkleinern, da an eine Hilfe für die Serben durch die französisch-englischen Befreier, denen es selbst sehr schlecht geht, nicht zu denken ist. Das serbische Gebiet, das auf 87 300 Quadratkilometer angewachsen war, ist aber auch so schon auf kaum 20 000 beschränkt.

Der Vormarsch auf Mitrowitz.

(Meldung des österreichischen Kriegspressequartiers.)
Wien, 23. November.

Im Abmarsch schreitet der Vormarsch österreichisch-ungarischer Kolonnen auf Mitrowitz siegreich vorwärts. Im Norden dieser Stadt hatten die Serben mehrere vorbereitete Stellungen zur heftigen Gegenwehr eingerichtet, um das Marial möglichst lange in Händen zu behalten. Diese Stellungen wurden nach erbitterten Kämpfen gestürmt und hierbei viel Gefangene gemacht und eine Menge von Kriegsmaterial erbeutet.

Dicht vor Prepolje.

Nachdem die Montenegriner nördlich Bajnice am Fuße des 1245 Meter hohen Metalkas-Passes, über den die Straße von Gorazde-Vemelle führt, zurückgeworfen wurden und im Mündungsgebiet des Rim in die Drina der letztere Fluss überschritten ist, wurden nun auch die feindlichen Stellungen am Nordhänge des 1402 Meter hohen Golek-Verges erobert. Die von Novograd nach Süden vordringende Kolonne ist im Umgebiet im Anmarsch auf Prepolje.

Italienische Rache an Görz.

Während die Italiener früher die Stadt Görz, trotzdem sie im Bereich ihrer Geschütze lag, geschenkt hatten, da militärische Zwecke nicht vorlagen und sie immer noch hofften, die Stadt in ihre Gewalt zu bekommen, haben sie in der letzten Zeit Görz schonungslos unter Feuer genommen. Aus welchen unedlen Beweggründen, ersieht man aus dem folgenden Bericht des österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers:

Italienische Gefangene geben die Worte höherer italienischer Offiziere wieder, die geäußert haben sollen: „Wenn wir die nächsten Tage nicht in Görz einmarschieren, schicken wir die Stadt zusammen.“

Diese Rücksicht haben die Italiener zu vernachlässigen gesucht. Während die feindliche Artillerie anfangs nur mit leichten Feldgeschützen und Schrapnell in die Stadt schoss, bedient sie sich jetzt schwerer Granaten, die namentlich den Südturm aufsuchen, wo beinahe sämtliche Gebäude durch Treffer und Splitter beschädigt sind. Es wurden viele Häuser getroffen und mehrere Personen getötet und verwundet.

Der Col di Lana in österreichischer Hand.

Der Schweizer Major Tanner, der dem k. u. k. Kriegspressequartier angeteilt ist, erklärt die Berichte Cadornas, nach denen der Col di Lana an der Tiroler Südfrent von italienischen Truppen erobert sei, für unwahr. Er sagt:

Geldsüchtig steht fest, daß die Italiener die Spitze des Col di Lana am 7. November von Mittag bis Abend in Besitz hatten. Vorher und nachher war und ist der Col di Lana-Gipfel österreichisch.

Nach Major Tanner Neben die Italiener am Col di Lana in einer Vor-Stellung am Südostfuß 800 Meter unter dem Gipfel, von wo sie einige Feldwachen vorgetrieben haben. Am 21. November konnte Major Tanner das Scheitern zweier italienischer Angriffe gegen die Spitze des Col di Lana beobachten. Ein dritter Sturm sei, wie er hörte, ebenfalls erfolglos geblieben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Nov. Eine norwegische Zeitungsmeldung, nach der in englischen Häfen 12 deutsche Unterseeboote durch englische Kriegsschiffe eingebracht worden seien, wird von unlässiger Stelle als freie Erfindung bezeichnet.

Kalkutta, 22. Nov. 600 deutsche Frauen und Männer im nichtmilitärischen Alter haben dieser Tage Indien verlassen.

Erzerum, 22. Nov. Eine türkische Offizierspatrouille ließ auf russischem Gebiet weils von Armin auf eine starke russische Abteilung und tötete 60 Soldaten und Offiziere. Der Rest entfloh und ließ zahlreiche Verwundete zurück.

Ottawa, 22. Nov. Theodore Roosevelt hat der kanadischen Regierung keine Dienste angeboten, um an der Spitze einer Division gegen die Zentralmächte zu kämpfen.

London, 22. Nov. Die nationale Vortragsgalerie wurde mit Rücksicht auf die Gefahr von Bepfehlungen für die Dauer des Krieges geschlossen.

London, 22. Nov. Der britische Konteradmiral Phillimore wurde der russischen Schwarzmeerflotte angeteilt.

London, 22. Nov. Die neueste englische Verlustliste zählt 26 Offiziere und 1755 Mann.

Sofia, 22. Nov. Aus serbischer Gefangenschaft befreite österreichische Offiziere und Mannschaften erzählen furchtbare Einzelheiten über die serbische Grausamkeit der Foulende zum Opfer fielen.

Yhon, 23. Nov. „Repubblica“ zufolge erklärte Theodore Roosevelt, die von der Entente vertriebene Nachricht, er werde als freiwilliger höherer Offizier in den Heeren der Alliierten kämpfen, entspreche jeder Begründung.

Salonik, 23. Nov. Die Griechen schlossen ihre Grenze gegen Albanien vollständig ab und konzentrierten ihre Streitkräfte im Raume von Berat.

Von freund und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Der Kaiser an die schlesische Landwehr.

Liegnitz, 23. November.

Aus einem hier eingetroffenen Feldpostbrief erfährt man, daß der Kaiser am 10. d. Mts. die Armee des Generalobersten Borrich an der Ostfront besichtigt hat, wobei der Monarch auch durch die Gräben ging. Die Kaiserparade sollte auf dem großen Truppenübungsplatz stattfinden, wo von dem Kommandanten durch ein großes W gezier, die deutsche, österreichische und ungarische Flagge wehten. Um 12 1/2 Uhr erschien der Kaiser, begleitet vom Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Sachsen. Der Kaiser dankte, so heißt es in dem Briefe, für die schönen Erfolge, die die schlesische Landwehr im Laufe der großen Offensive erzwungen hat, erwähnte die Angriffe des Feindes im Westen und ermahnte uns dann, auszuhalten im Graben und den Feind mit blutigen Köpfen heinzuschneiden, bis er vor uns auf den Knien liege, was vielleicht und hoffentlich in kürzester Zeit geschehen könne.

Ein unfreiwilliges Geständnis.

Wien, 23. November.

Im Pariser „Figaro“ schreibt Herr Sanotaur, ehemaliger französischer Minister des Äußern und Geschichtsschreiber der dritten Republik:

„Wir werden die Waffen nicht niederlegen, bevor wir die Befreiung und Unabhängigkeit aller Völker und vor

Waffen werden den Aberglauben nicht zerstören, nur durch den Arm der Wahrheit wird er sterben.

Friedrich der Große.

allen der beiden und entziffenen Provinzen erreicht haben werden. Das ist der Wille Frankreichs und dafür hat es den Krieg unternommen (c'est pour cela qu'elle a fait la guerre).

Herrn Sanotaur ist hier wohl die Feder ausgefallen. Bisher hieß es ja immer, die bösen Vöcher hätten den Krieg angezettelt, um das fromme Frankreich zu vernichten. Und nun dieses unfreiwillige Geständnis.

Zwangserhebung der Finnländer.

Stockholm, 23. November.

Dies wird zuverlässig berichtet, daß Jar Nilolau einen Gebermehl über die Zwangserhebung aller Wehrfähigen in Finnland vom 18. Lebensjahre an unterzeichnet habe. Die Ausföhrung des Erlasses wird schon in naher Zeit erwartet.

Bis zum 24. Januar 1899 wurden von den russischen Nachhabern die von Alexander I. 1809 gewährten finnischen Sonderrechte gerichtet, die dem Lande eine eigene kleine Armee mit finnischer Befehlssprache und finnischen Offizieren sicherten. Dann setzte die allmähliche Rekrutierung ein, die im vollen Umfang 1903 zum erstenmal durchgeführt wurde, nachdem im Jahre vorher das finnische Seerwesen endgültig aufgelöst und die Truppen unter russisches Kommando gestellt worden waren. Da die Rekrutierung nicht den gewünschten Erfolg hatte und zahlreiche junge Finnländer den Weg über die Grenze fanden, ist man jetzt zur Zwangserhebung geschritten.

Die Tapferkeit unsrer Ostafrikaner.

London, 22. November.

Das Neuterliche Bureau meldet aus Ostafrika: Die Deutschen sind sehr stark und beherrschen den Tanga-Nilolau. Offiziere und Besatzung des deutschen Schiffes „Königsberg“ befinden sich bei den Truppen, die auf vierhundert Weisse und dreihundert Schwarze geschätzt werden. Die Schiffsgeschütze wurden ins Inland transportiert. Neulangenburg ist eine der stärksten Stellungen. Der Bericht Reuters sagt hinzu, die Stärke des Feindes und der Befehl von schwerem Geschütz verursache beträchtliche Sorge. Bisher konnten die Briten und Belgier sich behaupten (i. d. D. die Deutschen mußten sich in jedem Falle zurückziehen). — Daß die militärische Lage in Ostafrika den Engländern Sorge bereitet, wollen wir Reuters gerne glauben.

Kuropathin gegen Bulgarien.

Paris, 23. November.

Der „Matin“ erfährt, daß General Kuropathin zum Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte gegen Bulgarien ernannt worden sei.

Vor einigen Monaten wurde in der russischen Presse vorzüglich und geheimnisvoll angedeutet, daß Kuropathin, der geschlagene Seerführer aus dem russisch-japanischen Kriege, für ein hohes Amt auszuwählen sei. Manche glaubten, er solle das Kommando der „rechten Hand“ des Zaren werden, manche behaupteten, er solle Nikolai Nikolajewitsch ersetzen. Nun ist das Rätsel gelöst: er soll die russische Flotte gegen Bulgarien führen und die Scharte von dem Feldzug 1904—1905 ausmengen. Für einen Siebenundsechzigjährigen — der General ist 1848 geboren — ein wenig viel. Oder sollte es sich bei der Meldung um einen jüngeren Namensvetter des Geschlagenen von Rufen handeln?

Appell an Rußlands Kapitalisten.

Petersburg, 23. November.

Die hiesige Presse weist auf die Notwendigkeit hin, die innere Anleihe zu unterstützen. Die Kriegsschuld sei bereits auf sieben Milliarden Rubel gewachsen. Vor dem Kriege habe eine Staatschuld von neun Milliarden Rubel bestanden. Bis zum 5. November habe die Papiergeldausgabe bereits 5054 Millionen Rubel erreicht. Die Kapitalisten hätten durch vor einem frühen Friedensschluß und vor inneren Unruhen; sie liegen sich nur von kapitalistischen Interessen und nicht vom Patriotismus leiten. Die Zeitungen sollen die Kapitalisten an patriotischer zu sein.

Was geht in Griechenland vor?

Sofia, 23. November.

Diese Frage kann jetzt täglich wiederholt werden. Auch nachdem man sich durch den Muth von Nachrichten hindurchgearbeitet hat, ist man so klug als wie zuvor; gar zu häufig wiederholt sich eine Meldung der anderen und fast alle hängen sich an Vermutungen. Versuchen wir darum hier die wichtigsten Depeschen kurz. 1. Die allerwichtigste ist die Meldung, daß der Bierzweig der Belegung Saloniks auszusprechen will. 2. Ein italienisches Blatt kündigt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Verband und Griechenland an. 3. Aus London kommt die Nachricht, daß Kitchener weder nach Indien noch nach Ägypten gereist ist, sondern auf dem Balkan den Oberbefehl übernehmen will. 4. In Athen verlautet jedoch, die Regierung habe beschlossen, dem Verbands alle Verbindungen zu geben, durch welche die bestehenden Besorgnisse beseitigt werden. Es soll sogar schon die Grundlage für ein Abkommen getroffen sein. Die Blätter fügen hinzu, der König und die Regierung verhielten sich kühn, Griechenland werde nie die Entente truppen angreifen. Das sind so die wichtigsten Nachrichten aus und über Griechenland. Hinter wie von ihnen kann man ein Fragezeichen setzen.

Grey und Asquith amtsmüde?

Amsterdam, 22. November.

Neue Änderungen sollen in englischen Kabinett bevorstehen. Sir Grey will zunächst nicht mehr mit tun, da er sich in verschiedenen Dingen im Widerspruch mit seinen Ministerkollegen befindet. Auch Asquith ist angeblich amtsmüde. Mit seiner Vertreterschaft für den abwesenden Kriegsminister Kitchener ist es nicht weit her, in Wirklichkeit verheißt die Arbeiten Kitcheners der frühere Kriegsminister Salisbury, dem man einstweilen noch kein direktes Amt gegeben hat, da er als „prodeutsch“ gilt, was natürlich ein Unsin ist. — Wundern könnte es niemandem, wenn die Herren Grey und Asquith verließen wollten, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, da diese sich zuzuziehen beginnt. Etwas anderes ist es, einen Krieg hinterlistig vorzubereiten und einzuföhren, etwas anderes, bis zum Ende auszuhalten, wenn der Karren schief geht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Ausschuss für Kartoffeln, Gemüse und Obst des Vereins der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise

hielt in seiner letzten Sitzung eine allgemeine Aussprache über die Kartoffelversorgung der Bevölkerung. Es wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, durch Einwirkung auf Landwirte und Händler die möglichst schnelle Beschaffung der angemeldeten Beträge und der weiter erforderlichen Winterpforträte zu sichern. Sollte, wie mehrfach angenommen wurde, eine Zurückhaltung der Händler vorliegen, so müßte ihnen gegenüber von dem den Städten zustehenden Enteignungsrecht Gebrauch gemacht werden. Seitens der Eisenbahnverwaltungen sind schnellste Beförderung und Maßnahmen gegen Frostgefahr zugesagt. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, daß auch die Seeresverwaltung sich unbedingt an die Höchstpreise für Kartoffeln hält. Weiter wurde über die Festsetzung von Höchstpreisen für Gemüse, auch Zwiebeln, und für Sauerkraut verhandelt. Eine eingehende Erörterung fand über die Bemessung der Sauerkrautpreise statt. Man war sich ferner darüber einig, für Obst, solange die Preise eine angemessene Höhe bewahren, von einer Höchstpreisfestsetzung abzusehen. Endlich wurde über Höchstpreise für Fetterkohlen, in erster Linie für Marmeladen, aber auch für Apfelkuchen, Rübenkuchen, Wienerhönig und Rumpstönig verhandelt.

Über die kommende Kriegsgewinnsteuer will die „Soziale Praxis“ erfahren haben: beabsichtige die Reichsregierung nicht den Bürgern nach einer baldigen Einbringung der Vorlage über die Kriegsgewinnsteuer nachzukommen. Wohl aber werde die Regierung, um die spätere Durchführung der Steuer zu sichern, dem Reichstag eine Vorlage zugehen lassen, die die Aktiengesellschaften und ähnliche Unternehmungen verpflichtet, aus den während der Dauer des Krieges erzielten außerordentlichen Geschäftsgewinnen entsprechende Rückstellungen vorzunehmen und verfügbar zu halten. Es soll dadurch verhindert werden, daß die Gesellschaften die Besteuerung der Gewinne durch Ausschüttung hoher Dividenden hinaufziehen.

Der Reichsschuldenverwaltung gehen fortgesetzt, namentlich von Bankgeschäften, umfangreiche Sendungen von Zwischenscheinen für die Kriegsanleihe zwecks Begründung von Schuldbuchforderungen oder zum Umtausch in endgültige Schuldbuchforderungen zu. Durch Einlieferung von Zwischenscheinen können Schuldbuchforderungen nicht begründet werden. Die Reichsschuldenverwaltung nimmt Zwischenscheine zum Umtausch auch dann nicht an, wenn mit den Städten eine Schuldbuchforderung begründet werden soll. Über den Umtausch der Zwischenscheine in endgültige Stücke wird später das Erforderliche bekanntgemacht werden.

Derflien.

Die Aufhebung der Verlier gegen Rußland und England nimmt energische Formen an. So muß die Petersburger Telegraphenagentur melden, daß die „Reinde“, also die gegen die Fremdherrschaft aufstehenden Verlier der Rum von der Telegraphenlinie von Teheran nach Südpersien und Indien Besitz ergriffen haben. Aus Buschir wird berichtet, daß der englische Konsul und die Mitglieder der englischen Kolonie in Schiras verhaftet wurden.

Schweden.

In Stockholm wurde die internationale Rote Kreuz-Konferenz eröffnet. Die Begrüßungsrede des Prinzen Carl und die Beratungen im Reichstagsbau werden geheim gehalten. Die russischen Vertreter Arbut und Martow waren Montag angekommen. Dienstag früh wurden sie vom König empfangen. Prinz und Prinzessin Carl ließen an die deutschen, österreichischen und ungarischen Vertreter, den deutschen und den österreichisch-ungarischen Gesandten, die Militär- und Marine-Attache's Einladungen zur Mittagsstafel ergehen. Morgen werden die russischen Verlierer Gäste des Prinzen und der Prinzessin sein.

Aus In- und Ausland.

Rotterdam, 22. Nov. Über Paris wird aus Rom gemeldet, daß Italien dem Abkommen der Entente nicht, keinen Sonderfrieden zu schließen, beigetreten sei. (Schon vor längerer Zeit wurde die gleiche Meldung auf dem gleichen Wege verbreitet.)

Sofia, 22. Nov. Der Präsident der bulgarischen Kammer, Dr. Baltschew, erklärte, daß die Sobranie in der ersten Hälfte des Dezember zusammentreten und über die Einverleibung des von der Türkei abgetrennten Gebietes und vielleicht auch über die Einverleibung Mazedoniens verhandeln werde.

Bunte Zeitung.

Das großserbische Gebet. Von dem ungemessenen serbischen Ehrgeiz gibt einen Begriff ein Gebet, das auf mehrfach aufgeführten serbischen Feldpostkarten gedruckt steht und in dem es heißt: „Der Allmächtige soll geben, daß unter dem Jopter des Zaren Peter des Mächtigen die serbischen Länder Serbien, Mazedonien, Albanien, Bosnien, Herzegowina, Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Vada-Banat, die südbanischen Komitate Nitrien und Slovenien (Krain) vereint werden.“ Wenn König Peter jetzt eine solche Feldpostkarte verfertigt, muß es ihm nicht zu Mute sein, als ob er sich selbst verpöppelt?

Madensens Beiseidenheit. Der Oberstarer Seiler in Forth i. L. richtete anlässlich des Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Madensens ein Glückwunschedicht an dessen greise Mutter, auf das jetzt viele mit folgendem Zeilen antwortete: „Hochgeehrter Herr! Möchte Ihnen so gern von ganzem Herzen danken für Ihre lebenswüchtiges Schreiben und schönes Gebet, aber insbesondere für die Segenswünsche und das Interesse für meinen Sohn, welcher trotz der Würden und Ehrungen mein guter Sohn geblieben ist. Marie Madensens-Rinc.“ Der Generalfeldmarschall selbst schrieb aus seinem Hauptquartier an den Dichter: „Euer Hochwürden danke ich für das schöne Gebet. Es wird nicht nur meiner teuren Mutter eine Freude bereiten, sondern es hat auch mich tief bewegt und erfreut. Nochmals herzlichen Dank! Aber auf so hohes Piedestal gehöre ich nicht. Ergebenst Madensens.“

Was in Frankreich alles verfälscht wird. In Frankreich fälscht man nicht nur Kriegsberichte, sondern alles, was zu des Lebens Nahrung und Notdurft gehört, in schier unheimlicher Weise. Das Barrier Nahrungsmittelamt, dessen Hauptaufgabe im Frieden die Feststellung dieser Fälschungen ist, bringt darüber bemerkenswerte Einzelheiten. Als Gänseleberpasteten und Würstwaren werden Dinge verkauft, die alles mögliche, nur keine Gänseleber oder das in der Bezeichnung angegebene Fleisch enthalten. In der Schokolade sucht man vergebens nach der geringsten Spur von Kakao. Besonders unterliegen der Fälschung die vor dem Kriege aus Deutschland bezogenen pharmazeutischen Präparate. Statt des Aspirins wird ein Zeug vertrieben, das 80 % Glaubersalz enthält. Das Geschäft ist sehr lohnend: Aspirin kostet das kilo 190 Franken, Glaubersalz aber kaum 1 Frank. Statt der in Frankreich

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu N. 135.

Donnerstag, den 25. November 1915.

Amtlicher Teil.

Gestellungsbefehl.

Auf Anordnung des Königlich stellvert. Generalkommandos XII. U.-K. sind von den durch den erweiterten Aufruf des unausgebildeten Landsturms I. Aufgebots betroffenen Landsturmpflichtigen

die Wehrpflichtigen des Jahrganges 1917 (Geburtsjahr 1897) zu mustern und auszuheben.

Gleichzeitig haben sich einer Nachmusterung zu unterziehen, diejenigen Wehrpflichtigen der Jahresklassen 1916, 1915, 1914, 1913 und älterer Jahrgänge, die bei ihrer letzten Gestellung die Entscheidung: „bis zur nächsten Musterung zurückgestellt“ erhalten haben.

Die Musterung der hiernach in Frage kommenden Wehrpflichtigen findet nach folgendem Plane statt.

Dienstag, den 30. November 1915

von vormittags 7 Uhr an

für die Wehrpflichtigen aus Birkenhain, Blankenstein, Burthardswalde, Großsch, Grunbach, Helbigsdorf, Herzogswalde, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kampersdorf, Limbach, Köpen und Münzig

im Gasthof „Weißer Adler“ in Wilsdruff;

Mittwoch, den 1. Dezember 1915

von vormittags 7 Uhr an

für die Wehrpflichtigen aus Neulitzchen, Niederwartha, Röhrsdorf, Roitzsch b. W., Rothschönberg, Sachsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach b. K., Steinbach b. M., Tanneberg, Unkersdorf, Weistropf, Wildberg und aus der Stadt Wilsdruff

im Gasthof „Weißer Adler“ in Wilsdruff;

Donnerstag, den 2. Dezember 1915

von vormittags 7 Uhr an

für die Wehrpflichtigen aus Albertitz, Allommaßsch, Allfattel, Barmenitz, Artitz, Baderfen, Beicha, Birnenitz, Churschütz, Daubnitz, Demuschütz, Döbernitz, Döbischütz, Döbischütz, Döschütz, Eulitz, Gleina, Graupzig, Jbanitz, Jessen b. E., Käbschütz, Klappendorf, Krepitz, Kaufschütz, Leippen, Leuben, Löbschütz b. E., Lommmaßsch, Kossen, Marschütz und Meila

im „Schützenhaus“ in Lommmaßsch;

Freitag, den 3. Dezember 1915

von vormittags 7 Uhr an

für die Wehrpflichtigen aus Mertitz, Mittelwitz, Mögen, Neckwitz, Nelsanitz, Niederbaucha, Niederschönewitz, Oberbaucha, Palschütz, Pelschütz, Planitz-Deila, Poitz, Praterschütz, Pröbba b. E., Proßitz b. Sch., Proßitz b. St., Raßlitz, Rauba, Roitzsch b. E., Scheerau, Schleinitz, Schweinitz, Schwöckau, Sieglitz b. E., Steudten, Striegnitz, Treben, Trogen mit Grauswitz, Wachwitz, Wahnitz, Wauden, Weitzschenhain, Wischowitz, Wuhwitz, Ziegenhain, Zöthain, Zscheinitz und Zschöckau

im „Schützenhaus“ in Lommmaßsch;

Sonnabend, den 4. Dezember 1915

von vormittags 7/8 Uhr an

für die Wehrpflichtigen aus der Stadt Rossen, aus Abend, Augustsberg, Bieberstein, Bodenbach, Burkensdorf, Choren, Deutschborra, Dittmannsdorf, Elgersdorf, Gölscha, Gohla, Gothelfriedrichsgrund, Gruna, Hirschfeld, Jögen, Hohentanne

im Gasthof „Deutsches Haus“ in Rossen;

Montag, den 6. Dezember 1915

von vormittags 7/8 Uhr an

für die Wehrpflichtigen aus Mendorf, Karcha, Kahrenberg, Kleffitz, Kreisza, Leichen, Lütewitz, Malitzsch, Maltitz, Mergenthal, Mühschütz, Niederzula, Nollitz, Oberzula, Obergruna, Oberjöhwitz, Petersberg, Pinnwitz, Priesen, Radewitz, Raufitz,

Reinsberg, Rhäsa, Rüsseina, Saultitz, Schrebitz, Siebenlehn, Stahna, Starbach, Wendischbora, Welterwitz, Wolkau, Zella und Zetta

im Gasthof „Deutsches Haus“ in Rossen.

Die Gestellungspflichtigen werden hierdurch aufgefordert, ohne weiteren Gestellungsbefehl abzuwarten,

zu dem für sie angeordneten Musterungstermin in dem dabei benannten Musterungslokale pünktlich und nüchtern, mit reingewaschenem Körper und in reiner Wäsche sich einzufinden. Etwaige Berechtigungsscheine zum einjährig-freiwilligen Dienst oder Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst durch Schulzeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Ferner haben die Zurückgestellten der Jahresklassen 1916, 1915, 1914, 1913 und älterer Jahrgänge den Musterungsausweis (Lösungsschein) im Musterungstermine vorzulegen.

Wer zu spät, angetrunken oder unsauber vor der Kommission erscheint, oder die Ordnung und Ruhe im Musterungslokale stört, wird mit einer hiermit angedrohten, sofort vollstreckbaren Ordnungsstrafe von einem Tage Haft belegt.

In Fällen, in denen die persönliche Gestellung krankheitshalber unmöglich ist, sind zur Entschuldigung des Ausbleibens ärztliche Zeugnisse, die, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich ange stellt ist, von der Ortsbehörde zu beglaubigen sind, beizubringen.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes (Bezirksarzt, Impfarzt) beizubringen.

Wer zur See gefahren ist, hat dies im Musterungstermin zu melden. Das Seefahrtsbuch ist mit zur Stelle zu bringen.

Etwaige Anträge auf Zurückstellung wegen häuslicher, gewerblicher oder sonstiger Verhältnisse sind durch die zuständige Ortsbehörde unter eingehender Begründung und Beifügung etwaiger weiterer Unterlagen an den Zivilvorstehenden der Erfah.-Kommission (Amtshauptmannschaft Meissen) einzureichen. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß derartige Gesuche nur im äußersten Notfalle Berücksichtigung finden können.

Meißen, am 22. November 1915.

Nr. 2441 II.

Der Zivilvorstehende der Erfahungskommission Rossen zugleich für die Stadträte zu Rossen, Lommmaßsch und Wilsdruff und die beteiligten Ortsbehörden.

Höchstpreise für Schweine und Schweinefleisch.

Nach der Bundesratsverordnung vom 4. dieses Monats gelten im Bezirk der Königlich Amtshauptmannschaft Meissen folgende Höchstpreise.

1. für Schweine im Gewichte von	
über 120 kg	über 100
126 Mk.	bis 120 kg
	115,50 Mk.
	bis 100 kg
	105 Mk.

für 50 kg (1 Zentner) Lebendgewicht.

2. bei Abgabe an den Verbraucher für 1 Pfund frisches (rohes) Schweinefleisch
1,47 Mark

für 1 Pfund frisches (rohes) Fett
1,89 Mark.

Der Verkauf von Schweinen zur Schlachtung darf nur nach Lebendgewicht erfolgen. Die Höchstpreise gelten auch für den Verkauf nach auswärt.

Meißen, am 22. November 1915.

Nr. 1334 c V.

Die Königlich Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 25. November 1915, abends 7 Uhr

gemeinschaftliche öffentliche Sitzung des Rats und der Stadtverordneten

anschließend öffentliche und geheime Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 25. November 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher. Der stellv. Bürgermeister.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— Dresden, 20. November. Seine Majestät der König sandte dem Staatsminister Dr. Ved folgendes Telegramm:

„Sedan, 19. November 1915. Staatsminister Dr. Ved, Dresden. Nachdem ich in den letzten Tagen beinahe alle Truppen Meiner Armee gesehen habe, die geholfen haben, den Durchbruchversuch der Franzosen zu vereiteln, kann ich es mit berechtigtem Stolz aussprechen, daß diese Kämpfe zu den schwersten, aber auch ruhmreichsten der sächsischen Geschichte gehören. Ich will, daß Mein braves Volk mit mir recht stolz auf seine Helden sei, und bitte Sie, das Nötige zu veranlassen.“
Friedrich August.“

In freudigster Erfüllung des Allerhöchsten Auftrages bringe ich die gnädige Kundgebung Sr. Maj. des Königs zur allgemeinen Kenntnis. Unser ganzes Land ist von stimmungsvollem Stolz auf die unvergleichlichen Heldentaten seiner tapferen Söhne erfüllt und wird für den erneuten heldenmütigen Ausdruck der innigsten Gemeinschaft unseres geliebten Königlichem Herrn mit seinen getreuen Sachsen unaussprechliche Dankbarkeit empfinden.
Staatsminister Dr. Ved.

— Wilsdruff—Konstantinopel. Auch bis nach Konstantinopel wird sich in kurzer Zeit die außerordentlich gern benutzte

und darum stark in Anspruch genommene Feldpost des Wochenblattes erstrecken, da unter langjähriger u. hochachtbarer Mitarbeiter Herr Stadtermeister Karl Kunze, der als Vorstand des Hechtereins in weiten Kreisen bekannt und geehrt ist, als Sanitätler in das erste deutsche deutsche Lazarett verlegt worden ist. Die Einträge seines neuen Wirkungskreises zu schildern, hat er uns versprochen; es werden darum unsere lieben Leser bald Gelegenheit haben, Wissenswertes über Konstantinopel zu erfahren. Eine glückliche Fahrt, ein segnetes Wirken und eine fröhliche Heimkehr sei ihm beschieden!

— Tagesordnung für Donnerstag, den 25. November 1915, abends 7 Uhr: a) Gemeinschaftliche Sitzung des Rats und der Stadtverordneten: 1. Wahl von 6 Mitgliedern in den Vorstand des Vereins Helmbund Wilsdruff; 2. Annahme eines 3. Nachtrags zum Regulator über das Elektr. Werk. b) Öffentliche Stadtverordnetensitzung: 1. Kenntnisnahme, a) vom Bericht über die stattgehabten Kassenrevisionen, b) Bewilligung eines Beitrags zur Weihnachtsspende für das Rote Kreuz. c) Geheime Sitzung.

— Die Verschwendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. Gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

— Vorträge über Bedienung von Dampfesseln und Dampfmaschinen sollen wie in den Vorjahren auch im nächsten Jahre von Beamten der Königlich Gewerbe-

inspektionen Dresden I und II abgehalten werden. Bei dem jetzt häufigen Wechsel in der Besetzung von Feizer- und Maschinistenstellen wird es Dampfesselbesitzern willkommen sein, ihren neu eingestellten, ungelernten Leuten die Gewerderung der für einen sicheren und wirtschaftlichen Dampfesselbetrieb erforderlichen Kenntnisse zu ermöglichen. Die Vorträge beginnen voraussichtlich am 11. Januar 1916 abends 8 Uhr in dem Vortragssaale der Königlich Kunstgewerbeschule, Dresden-II., Eliasstraße 34. Die Anmeldung zur Teilnahme hat bei Herrn Hausverwalter Jacob, Dresden-II., Königlich Kunstgewerbeschule, Eliasstraße 34, zu erfolgen, woselbst die Karten zum Preise von 5 Mark zu entnehmen sind.

— 1000 Ritter des Eisernen Kreuzes jähle der Verband der Deutschen Buchdrucker nach den bis zum 13. November im „Korrespondent“ geführten namentlichen Aufzeichnungen. Es gereicht dem ganzen Buchdruckerstande zur hohen Ehre, eine solche auserlesene Schar tapferer Streiter zu seinen Mitarbeitern zählen zu dürfen. Ein herzliches „Gott grüß die Kunst“ den mutigen Jüngern Gutenberg im selbigen Kleide!

— Unsere eisernen Kriegsfässer begegnen überall dem Mißtrauen, daß sie beim Gebrauche rosten könnten. Dieses Mißtrauen ist aber unberechtigt, denn sie sind nach dem Verfahren des Amerikaners Sherard mit einer Eiseninlegierung überzogen, die sehr widerstandsfähig ist. Das Sherardisieren vollzieht sich in dreifacher Trommel, worin sich die Mägen bei etwa 400 Grad Celsius mit der Masse überziehen, die aus 80 bis 90 Teilen Zink und 10 bis 20 Teilen Zinkoxyd besteht.

Der Zweiten Kammer sind folgende sozialdemokratische Anträge zugangen: Dahin zu will u. daß 1. das Recht der Kriegsverurteilten auf Berufungsbildung rechtsgleich hergestellt, 2. den Reichs-, Staats- und Kommunalbetrieben die Pflicht auferlegt wird, für die Eingewöhnung der erwerbsfähigen Kriegsverurteilten ins Erwerbsleben Sorge zu tragen.

Vergeßt der hungernden Vögel nicht! Der Winter hat seine Herrschaft begonnen und schon dieselbe nach mannigfachen Vorherabgängen auch in recht strenger Weise führen zu wollen. Ein großer Appell aus dem weiten Kreise der geduldeten Armut ergeht an das menschliche Mitleid: „Vergeßt uns nicht in dieser Kriegswinterlichen Lage!“

Wolffs Sächs. Landesdienst schreibt aus Dresden: Die Deutschen Werkstätten in Hellerau, die zu ihren Mitarbeitern die besten deutschen Arbeiter zählen und in der Herstellung von Möbeln und Wohnungseinrichtungen den besten Ruf besitzen, haben die für das Kunstgewerbe stille Kriegszeit benützt, um einen Schuh ohne Leder auf den Markt zu bringen. Es handelt sich um Schuhe, die schon seit Monaten sorgfältig ausprobiert worden sind. Das Oberteil ist aus grauem oder schwarzem, wasserfestem Segeltuch, wie es die Militärbehörde für die Herstellung ihrer Tornister vorschreibt. Brandsohlen, Sohlen und Absätze sind aus Holz und zwar sind dünne Holzschichten kreuzweise wasserfest verleimt; diese kreuzweise Verleimung ist äußerst widerstandsfähig und fest. Der Schuh wirkt in der äußeren Erscheinung wie jeder gute Lederschuh, jedermann kann ihn tragen, dabei kostet ein Paar solcher Schuhe nicht mehr, als heute ein Paar guter Lederohlen kosten. Die Hellerauer Schuhe sind wärmer als Lederschuhe, da Holz ein schlechterer Wärmeleiter als Leder ist. Sie sind so wasserfest wie ein Lederschuh, für den Winter gut geeignet und schließlich nicht schwerer als solche gleicher Größe. Die Sohlen haben ein Verletzt, und die Schuhe tragen sich wie neue Lederschuhe. Da sich die Sohlen flüchtig laufen, ist das Geräusch beim Gehen nicht wie bei Holzschuhen, sondern so wie bei irgend einem kräftigen Lederschuhwerk. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß unsere kleinen Leute besonders dort, wo viele Kinder sind, ein gutes, solides und preiswertes Schuhwerk damit bekommen. Gerade für kinderreiche Familien ist es sehr erfreulich, zu hören, daß Sohlen und Absätze durch Lösen einiger Schrauben von jedermann ausgewechselt werden können. Ein neuer Satz Sohlen und Absätze kostet 1,25 bis 1,50 Mark.

Die Butterknappheit. In den letzten Tagen hat in größeren Städten sowohl, wie in mittleren Gemeinden sich eine auffällige Butterknappheit bemerkbar gemacht. Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt hierzu: „Das Reichsamt des Innern hat durch eine Verfügung angeordnet, daß seit einigen Tagen ausländische Buttereinfuhr der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin anzumelden und an diese abzugeben ist. Außerdem sind die Händler durch die Festsetzung des Höchstpreises auf 240 Mark für einen Zentner Butter gezwungen, die meist erheblich höheren Forderungen des Auslandes abzulehnen. Infolge dieser Maßnahme haben die Großhändler, die in der Hauptsache auf die Handelszufuhr angewiesen sind, wie z. B. in Sachsen, seit einigen Tagen keine regelmäßige Zufuhr mehr. Die Zufuhr soll vielmehr durch die Organisation der Zentraleinkaufsgesellschaft im Wege geregelter Verteilung in den Bundesstaaten und Kommunalverbänden erfolgen. Es ist selbstverständlich, daß diese mit großer Pflichtigkeit einsetzende völlige Veränderung der Handelsorganisation mehrere Tage Zeit beansprucht. Es ist nicht aber zu erwarten, daß sie in wenigen Tagen funktioniert und daß dann die Zufuhren geregelter fließen.“

Das Gold gehört dem Vaterlande! Jetzt, wo die Kriegswürfel doppelt schnell rollen, mehr als je. Nach einer von den Kreisen der Reichsbankleitung ausgehenden Mitteilung schätzt man dort, daß gegenwärtig in den Händen des deutschen Privatpublikums in eigenem Verwahr oder in den Banken nicht weniger als 800 bis 1000 Millionen Gold noch vorhanden sind. Hier eine Breche zu schlagen, sollte vaterländische Pflicht eines jeden sein, der es vermag.

Burthardswalde. Am Sonntag, den 14. November, hatte Herr Kirchschullehrer Rehn die Gemeinde zu

einem Unterhaltungsabend eingeladen. Zahlreich waren erschienen, die sich nach einer Feierstunde schenken mitten in den Sorgen des Krieges. Vielleicht hatte auch die Verlosung von Lebensmitteln, die in lebenswürdiger Weise gestiftet worden waren, große Anziehungskraft gehabt. Sei, wie es sei! Der Saal war voll, und andächtig lauschten die Erschienenen den Darbietungen, die von Frau Rehn, Hel. K. Obendorfer, H. und D. Tamme und Herren Bogeler und Rehn gespendet wurden. Alle Nummern der großen Vortragsfolge, seien es Gedächtnisvorträge, Solosänge, Quartette, Klavierstücke oder was es die den Schluß bildende schöne Dichtung mit Musikeinlagen „Des deutschen Volkes Zuversicht und Stärke“ wurden dankbar hingenommen, und allgemein wurde der Wunsch geäußert, daß sich solche edle deutsche Feierstunden recht bald wiederholen möchten. In der großen Pause wurden die zur Verlosung nötigen Lose verkauft. Die aufgestellten Gewinne, darunter 26 Kürbisse — davon einer 1/4 Zentner schwer — zwei lebende Hühner, Butter, Eier, Tauben, Obst, Gemüse und dergleichen sowie reizende Gebrauchsgegenstände hatten derartig gelockt, natürlich auch der Wille, dem Roten Kreuz zu spenden, daß in kurzer Zeit 200 Lose verkauft waren. Die Glücksgöttin war den Spielern günstig gesinnt, denn es gab nur 38 Nieten. Große Freude erregte es, daß eine Anzahl Kürbisse, darunter der große, die erst den langen Weg von Schmiedewalde auf bequemem Wagen zurückgelegt hatten, nun in den Armen der glücklichen Gewinner zurückwandern mußten. Dem Roten Kreuz konnte, da keine Unkosten erwachsen waren, der volle Reingewinn von 100 Mark übergeben werden. Möchte eine neue Veranstaltung einen ebensolchen Besuch, einen gleichen Verlauf und einen ähnlichen Erfolg für die Kriegshilfe ergeben!

Sagisdorf. Die Winterpende für das Rote Kreuz erbrachte hier den ansehnlichen Betrag von 220,15 Mark. Allen freundlichen Gebern sei auch an dieser Stelle bestens gedankt. — Das Ergebnis der am vergangenen Sonnabend hier abgehaltenen Feldjagd war 76 Hasen und 10 Rebhühner.

Dresden. In der Döhle des Hauptbahnhofes werden durchgreifende Veränderungen vorgenommen zur Einrichtung eines größeren Unterfunktraumes für Flüchtlinge und Auswanderer. Auch eine Entlausungsstelle und Badegelegenheit werden geschaffen. Die Räume der Dresdner Palettsfahrt sind zur Veranschaulichung des Platzes hierfür seiner Zeit nach der großen Halle verlegt worden. Für später ist noch die Untertunnelung der Prager Straße für den Gepäckverkehr beabsichtigt.

Dresden. (Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft.) Wegen der vorgerückten Jahreszeit wurde am Abend des 23. November auf der österreichischen Elbstrecke der Personenverkehr eingestellt, dagegen hält die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft den Betrieb bei eisfreier Elbe zwischen Schmilla (Landesgrenze) — Schandau — Biera — Pillnig — Dresden — Weigen — Riesa — Mühlberg bis auf weiteres, längstens bis 1. Januar 1916 wenn auch in beschränktem Maße, aufrecht.

Röhlchenbroda. (Die Sprache wiedergewonnen.) Ein aus Röhlchenbroda gebürtiger kranker Soldat, der ein halbes Jahr im Felde stand und seit vier Monaten im Reservelazarett in Amsdorf bei Radeberg sprachlos darniederlag, erhielt auf folgende Weise seine Sprache wieder: Er träumte, ein vor ihm stehender Feldgrauer wolle ihm das Seitengewehr durch den Hals stechen, er wolle Hilfe schreien — da, ein Schrei — ein Plumps. — Der hinzueilende wachhabende Wärtter und die dadurch wahrgewordenen Kameraden hoben den aus seinem Bette Gefallenen, an allen Gliedern zitternden wieder in sein Bett. Groß war und ist nun die Freude bei ihm und allen, als er plötzlich wiederum sprechen konnte.

Chemnitz. Auf dem letzten Viehmarkt wurden nur 47 Schweine aufgetrieben, während einige hundert Käufer zugegen waren, so daß zur Verteilung geschritten werden mußte. Diese erfolgte nach alphabetischem Namensverzeichnis; jeder erhielt in halbes Schwein zugeteilt. Man nimmt an, daß die Händler den Landwirten die Schweine infolge Eintretens der Höchstpreise jetzt nicht abnehmen, um einen Fleischmangel und infolge davon eine Heraufhebung der Höchstpreise herbeizuführen.

Mittweida. Ein furchtbares Familiendrama hat sich in der Nacht vom Dienstag bis zum Mittwoch in Mittweida zugetragen. Dem Gasanstaltsarbeiter Köhler war die Frau gestorben, die am Sonnabend beerdigt worden ist. Köhler, der zum Meeresdienste eingezogen worden ist, hatte zum Begräbnis seiner Frau Urlaub erhalten. Seine frühe wurde er nun mit seinen im Alter von zwei bis sechzehn Jahren stehenden Kindern erschossen aufgefunden. Köhler und vier seiner Kinder waren tot, das zweite, der 12-jährige Sohn Erich, lebte noch. Der Gram über den Tod seiner Frau scheint Köhler zu der schrecklichen Tat veranlaßt zu haben. — Von anderer Seite wird hierzu noch gemeldet: Gestern abend weilt Köhler noch längere Zeit bei seinem Schwager. Zu Hause angelangt, bettete er die Kinder in die Röhre, und zwar der Reihe nach: Max, 14 Jahre alt, Erich, 12 Jahre alt, Otto, 11 Jahre alt, Paddy 9 Jahre und Kurt 6 Jahre alt. Als heute früh der allein Überlebende, der 12-jährige Erich, erwachte und seine Geschwister zum Schulgange wecken wollte, sah er, daß alle, auch der Vater tot waren. Köhler hatte sie und zuletzt sich selbst erschossen. In der furchtbaren Aufregung vor und bei der Tat mag er den 12-jährigen Erich vergessen haben, jedenfalls schlief dieser so fest, daß er von diesem grausigen Vorgang fast nichts bemerkte. Er will nur einen schwachen Knall vernommen haben, schlief aber sofort wieder ein. Köhler hat an seine Geschwister und seine übrigen Angehörigen Briefe hinterlassen, in welchen er nur angibt, daß er seine Kinder nicht allein lassen wollte. Er gab noch Anweisungen für ihr und sein Begräbnis.

Johanngeorgenstadt. Trübe Tage schießen der Arbeiterschaft hier bevorzustehen, denn von 400 Handschuhmachern wurden gegen 350 entlassen und mußten in die Fremde ziehen. Wlanher Graukopf war darunter. Jetzt kommt die hocherfreuliche Nachricht, daß alle Abgewanderten wieder eingestellt werden.

Marktbericht.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 22. November. Auftrieb: 270 Ochsen, 240 Bullen, 521 Kalben und Kühe, 423 Kälber, 704 Schafe, 716 Schweine, zusammen 2874 Tiere. Bezahlt in Mark für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht. I. Rinder. A. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewätere höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—84 resp. 132—138, 2. junge fleischige, nicht ausgewätere, ältere ausgewätere 62—68 resp. 125—131, 3. mäßig genährte junger, gut genährte ältere 58—68 resp. 114—122, 4. gering genährte jede Alters 38—45 resp. 99—106. B. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewätere höchsten Schlachtwertes 74—78, resp. 125—130, 2. vollfleischige jüngere 68—70, resp. 112—120, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 47—55 resp. 99—108, 4. gering genährte 38—41 resp. 88—93. C. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewätere Kalben höchsten Schlachtwertes 76—79 resp. 131—134, 2. vollfleischige, ausgewätere Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—75 resp. 133—138, 3. ältere ausgewätere Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 48—58 resp. 105—116, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 25—32 resp. 81—91, 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 25—32 resp. 81—91. II. Kälber: 1. Doppelsender 95—105 resp. 130—140, 2. beste Mast- und Saugkälber 78—80 resp. 124—128, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 68—71 resp. 114—119, 4. geringe Kälber 56—61 resp. 103—109. III. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 78—77 resp. 145—154, 2. Mastlamm 64—70 resp. 138—149, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 58—62, resp. 122—128. IV. Schweine: 1. über 120 Kilogramm 124 resp. 157,50, 2. über 100 bis 120 Kilogramm 115,50 resp. 145, 3. über 80—100 Kilogramm 105 resp. 131,25, 4. über 60—80 Kilogramm 90 resp. 112,50, 5. unter 60 Kilogramm 75 resp. 93,75, 6. Säuen 100 resp. 125. Bei 1 bis III Ausnahmepreise über Notis. Bei Schweinen Weiss bei Abzug von 20%, Zerkleinerung in Rindern und Schafen mittel, in Kälbern langsam, in Schweinen flott. Kein Uebertrieb.



Der Flüchtling.

Roman von A. Seyffert-Ringer.

107

(Nachdruck verboten.)

Mit Kopfschmerzen öffnete Claire das Schreiben. Sie las: „Meine zärtlich geliebte kleine Schwester! Offenlich gelangt dieses Kuvert ungedünnet in Deinen Besitz. Wie kommt es mir jetzt zustatten, daß ich jahrelang bei den Deutschen lebte, ihre Bräute, Sprache und Handarbeit lernte. Ein ganzes Märchen müßte ich erfinden, um von einem deutschen Flüchtling die Gefälligkeit zu erreichen, daß er dieses Schreiben unstrukturiert mit über die Grenze nahm und das Versprechen gab, es bei der deutschen Post aufzugeben.“

Meine geliebte Schwester, eine neue, glorreiche Zeit hellet für Frankreich an. In vier Wochen sind wir in Berlin, dann komme ich und besetze Dich aus Deiner unwürdigen Lage. Unsere älteste Schwester, Leonore, die Gattin des Züricher Professors, ist uns ja leider verloren. Sie schwört auf Deutschland, und ist, ihren eigenen Angaben nach auch schuld daran, daß Du zu den Deutschen gegangen. Dich dort gebunden hast, wie ich hoffe, mit heißen Wünschen erlöste, nicht für immer. Nein, nicht für immer, liebe Schwester, Du mußt wieder los von diesen Barbaren. Gebe der Himmel, daß Du noch Braut, nicht schon die angetraute Frau des Dir aufgedrungenen Deutschen bist. . . . Wenn würde ich sagen, fliehe, so schnell Du kannst. Aber das darf nicht sein. Du mußt erst noch zum Vorteil und Nutzen unserer Nation zu erforschen und auszuspielen suchen, soviel Du herausbringen kannst. Vergiß kein Moment, daß Du eine Französin bist. Selbst wenn Du den Keger liebst, mußt Du Dein Herz vom ihm losreißen, um es Deiner Nation zu schenken. Wir bekämpfen diese Hochmutsteufel mit allem erlaubten und unerlaubten Mitteln. Unsere Schwestern und Bräute müssen uns heilbringen, den Erbfeind zu bekämpfen. Gib bald Nachricht, damit ich weiß, ob ich in Dir meine Schwester oder eine Landesfeindin zu sehen habe. Deine

Abtrünnigkeit würde mich aufs schmerzlichste treffen. Du weißt, wie ich an Dir hänge. George.“

Stehend hatte Claire zu Ende gelesen. Nun ließ sie sich vor dem runden Tisch in der Mitte des Zimmers nieder, auf dem eine blütenweiße, sorgfältig gestickte Decke lag, eine Handarbeit der Mätin.

Claire hüfte den seinen blonden Kopf in die schlanken, schöngeformten Hände. Lange sah sie dort wie ein Marmorbild. Die Erinnerung zauberte die goldenen Tage der Kindheit aus der Vergangenheit heraus.

Ihr Vater hatte einen Juwelenhandel in großem Stil betrieben, man hielt ihn für einen mehrfachen Millionär, der es damals wohl auch gewesen war.

Es ging hoch her im Hause des reichen Juwelenhändlers. Bei Festlichkeiten floß der Champagner in Strömen. Madame war eine tonangebende Modedame gewesen. Die Kinder hatten von der ganzen Herrlichkeit nur wenig zu sehen bekommen, da sie in Pensionen erzogen wurden. Claire war kaum zwölf gewesen, als alles zusammenbrach. Aber wenn sie auch nur während kurzer Ferientage in dem heißgeliebten Vaterhause verbringen durfte, so war es doch jedesmal gewesen, als wenn sie einen Blick in ein sonnendurchflutetes Wunderland getan, wenn sie wieder fort mußte, aus dem Paradies des Elternhauses.

Die mit ebenso viel Pracht wie Geschmack eingerichtete Villa, die waldartigen Anlagen dahinter, die von einem zum Träumen einladenden See begrenzt wurden, die schöne, elegante Mutter, der alle huldigten, der statliche, weltgewandte Vater, das gesamte Eldom des Reichums und vornehmsten Lebensgenusses hatte Claire seit bezahnt, die Phantasie des Kindes in ungewöhnlicher Weise angeregt.

Sie selbst sah sich als wunderliche, von Verehrern umschwärmte, juwelengeschmückte Frau. Eitel, törichte Wünsche sproßten in ihrem Kindergemüt wie Giribüben empor. Die Eindrücke von ägypter Pracht, die sie im Elternhause empfing, schädigten ihren jungen Sinn. In die stillen Mauern zurückgeführt, gab sie oft Anlaß zu Tadel.

Während des Unterrichts konnte sie oft mit abwesendem Blick dahinschauen; dann glaubte sie gärtliche Männerstimmen zu hören, die ihr süße Schmeicheleien zuflüsterten so wie sie es bei der Mutter erlauscht. Sie besand sich damals in jenem gefährlichen Alter, wo die Phantasie leicht zu glühenden Übertreibungen neigt, weil die erwachenden Sinne den Mädeln des Lebens nachschwären.

Aber da kam der Umsturz, das Unglück, welches Claires Zukunftsträume jäh vernichtete. Ihr Vater hatte sein Vermögen verpulvert und war gramgeheugt gestorben, die Mutter überlebte ihn nicht lange, sie war es gewohnt, das Geld mit vollen Händen auszugeben und empfand die veränderte Lebensweise, bei der sie freilich durchaus keine Not zu leiden hatte, wie ein Brandmal.

Für jedes der drei Kinder war bezuzeit ein Kapital sichergestellt worden, dessen Zinsen bei schicktester Lebensführung sie vor jeder materiellen Sorge bewahrt hätte.

Claire blieb bis zum fünfzehnten Jahre in der Pension, dann kam sie zu Verwandten.

Inzwischen hatte sich aber Leonore an den Züricher Professor verheiratet und lud die jüngere Schwester vor Zeit zu Zeit zu längerem Besuch in ihr Haus. Dort lebte Claire wieder ein wenig auf. Sie sah das Glück des jungen Ehepaars und erkannte, daß im bescheidenen Genießen die wahre Zufriedenheit und Glückseligkeit liegt.

Als Obendorfer um sie warb, wies sie ihn nicht zurück, glaubte sie doch, er werde sie gleich heiraten. Sie schenkte sich nach einer eigenen Heirat, nach der Selbständigkeit einer jungen Frau. Sie wußte, daß der Rechtsanwalt der einzige Sohn seiner Mutter, der Erbe einer Million war.

Die Pläne ihrer leichtbeschwungenen Phantasie regten sich wieder. Sie hoffte, eine Rolle in den Berliner tonangebenden Gesellschaftskreisen zu spielen, sah sich im Geiste schon umringt von charmanter Verehrern.

Es kam aber alles ganz anders, wie sie es sich gedacht.

Als Braut kam sie in das Haus ihrer Schwiegermutter, deren schlichte, geordnete Lebensweise einen scharfen Gegensatz zu den Ideen bildeten, die in Claires

Mondem Köpfchen spulten. (Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 24. November. (Wid. Amtlich.) Eingegangen nachm. 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der englische Oberbefehlshaber hat versucht, die Angriffe auf die amtliche deutsche Richtigstellung, daß alle bei den Kämpfen um Loos am 8. Oktober beteiligten Truppen nicht wie von englischer Seite behauptet 7 bis 8000, sondern 763 Mann verloren haben, anzuzweifeln. Wir haben auf ein solches Unterfangen nichts zu erwidern.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga fielen bei einem Vorstoß auf Bersmünde, der die Russen vorübergehend aus dem Dorfe vertrieb, 6 Offiziere, 700 Mann in unsere Hände. Zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Ein vorgeschobener Posten in Janopol (nördlich von Ilugi) mußte sich vor einem russischen Angriff zurückziehen. Durch Gegenangriff wurde das Gehöft wieder genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Vorstöße russischer Abteilungen nordöstlich von Chartorysk und bei Dubiszje (nördlich der Eisenbahn Rowel—Kowno) wurden abgewiesen. 50 Gefangene und 3 Maschinengewehre wurden eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Mitrowiza ist von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Truppen genommen. Die Serben sind westlich von Pristina über die Stadt Sitnica zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Konstantinopel. Nach Athener Information sei die Mission Kitcheners vergeblich verlaufen. Man erwartet stündlich ein Ultimatum und die Abberufung der Ententebotschaften. In Lemnos sind starke englische und französische Kräfte versammelt.

(Frankfurter Zeitung.)

als Flecken und Desinfektionswasser so beliebten Eau de Javelle verkauft man zum alten Preise von 45 Centimes eine Salzlösung, die keine 15 wert ist. Die Fälschung greift auf alle Gebiete über. Die Wolle z. B. enthält 70 % Baumwolle. Der Leiter des Nahrungsmittelamts sagt, es sei ihm mit dem durch den Krieg so sehr verringerten Personal nicht möglich, den Fälschungen wirksam zu begegnen.

Russische Wirtschaft.

Der Rücktritt des russischen Eisenbahn- und Verkehrsministers Kischlow ist in dem Sturm und Drang der letzten Wochen ziemlich unbeachtet geblieben; man hatte sein Ausweichen mehr auf Saloniki gerichtet, der immer noch gehalten wird, während andere wichtige Personalveränderungen an den leitenden Stellen des Bahnreichs absichtlich im Dunkeln gehalten werden. Mit Herrn Kischlow ist indessen ein Mann gefallen, dem wir alle Ursache haben, für seine Geschäftsführung einzuwirken erkennen zu lassen. Er hat ein wirres Durcheinander im russischen Verkehrswesen zustande gebracht. Die militärischen Bedürfnisse mußten sich wohl ohne oder auch gegen ihn durchzusetzen, aber was darüber hinaus zu leisten war, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln, die Fabriken mit Rohstoffen zu versehen, dafür zeigte der Chef der Verwaltung entweder kein Interesse, oder er kümmerte sich nicht darum, weil seine „breite Natur“ praktischer Arbeit nicht gewachsen war. Tatsache ist jedoch, daß er unglückliche Zustände im Lande herbeiführte, die schließlich dem Ruin des Zaren nicht verborgen bleiben konnten.

Rußland, das in Friedenszeiten gewaltige Vorräte an Lebensmitteln aller Art überhäufig hat und über keine Grenzen schickt, sieht sich jetzt, trotzdem keine Ausfuhr gesperrt ist, in mehreren Gouvernements von Hungersnot bedroht. Hier fehlt es an Kohle, dort an Weizen, und Hungerrevolten sind an der Tagesordnung. Die Verwaltung mußte sich überhaupt nicht mehr zu helfen und ließ alles laufen wie es wollte. Selbst die militärischen Behörden nahmen zuletzt zu anfänglichen Verdrüßungsgeldern ihre Zusage, um von ihren Kollegen von der Eisenbahn dies oder jenes zu erreichen — so unentwerrbar war der Knäuel, zu dem das russische Verkehrsnetz unanngewachsen war. Kischlows Nachfolger erklärt jetzt, daß geordnete Zustände frühestens nach drei Monaten eintreten könnten und eine geordnete Lebensmittelversorgung bis dahin unmöglich sei. Die Gleise der wichtigen Moskauer Umgehungsbahn sind derart mit Wagen vollgestopft, daß sie nur in einer Richtung befahrbar sind. Die Wagen sind infolge der statten Verdrängungen bei der Mobilisation und beim Ausmarsch sämtlich von ihrer Heimstation abgenommen und an einzelnen Knotenpunkten angehäuft, während an anderen Orten völliger Wagenmangel ist. Seit Kriegsausbruch ist überdies die Erneuerung der Wagen fast gänzlich eingestellt. So schiedert der neue Minister den Zustand der Dinge, wie er ihn vorgefunden hat. Ob er der Verdrängung sein wird, diesen Augiasstall zu reinigen?

Zu diesen sozialen natürlichen Ursachen der Verdrängung in Rußland kommt noch das kumulierte herbeigeführte Flüchtlingselement hinzu, dessen die jämmerliche Verwaltung selbstverständlich auch nicht Herr zu werden vermag. Nach Millionen zählen die armen Menschen, zum Teil hilflose Greise, Frauen und Kinder die man von Danz und Ost verjagt hat — ohne Sinn, ohne Bestand, nur um dem eigenen Bedürfnis nach Grundbesitz zu fröhnen, die man an dem freigebliebenen Grunde nicht auslassen konnte — und die man jetzt in Hunger und Kälte verkommen läßt. Von Gouvernements zu Gouvernements werden sie abgedrängt, hin- und hergedrückt, soweit sie nicht einfach in unwirtlichen Gegenden liegen bleiben und zugrunde gehen. Ein Manneswort an eigenen Landeskindern, wie ihn fürchtbarer wohl noch niemals die Geschichte der Menschheit erlebt hat. Und was Verdrängung gemacht werden, diese unglücklichen Geschöpfe zu ernähren, in Hut und Obdach zu bringen, ihnen ärztliche Hilfe und Versorgung zuzuführen, da gefährdet es wiederum auf Kosten der ansässigen Bevölkerung, die den Zustrom der Vertriebenen als eine weitere Verschärfung ihrer eigenen Lage empfindet. Inzwischen werden die Russen vielleicht eingeschrien haben, daß sie unsere Heerführung durch die gewalttätige „Evakuierung“ des geräumten Gebietes nicht in Verlegenheit gebracht

haben. Dafür haben sie sich um so gründlicher in ihr eigenes Fleisch geschnitten. Jetzt wissen sie kaum noch Rat in dem Lohwahn, das ihre Eisenbahntrassen lahmlegt. Alle Schuld rächt sich auf Erden.

Den Segen dieser russischen Wirtschaft lernen auch die Polen wieder einmal an eigenen Leiden kennen. Die Lusakommission hatte sich für eine Erweiterung ihrer Rechte ausgesprochen, offenbar in der Annahme, daß es schon aussieht und nichts kostet in einer Zeit solche Beschlüsse zu fassen, in der das polnische Land dem russischen Koler entzissen wurde. Aber die Regierung hat jetzt keinen Sinn mehr für Gnadengeschenke, die doch zwecklos geworden sind. Sie rüffelt die Lusakommission, daß sie sich mit Dingen befaßt, die erst nach dem Kriege der allgemeinen Aufmerksamkeit wert seien; das sei ein Beweis mangelhafter Treue und Opferfreudigkeit für das Wohl des Vaterlandes. Und in Warschau, wo mehrere polnische Verbände zu Beratungen über die Lage der Flüchtlinge zusammengetreten wollten, wurde diese Tagung durch den Gouverneur verhindert. Er wollte erst die Statuten dieser Verbände kennenlernen, und da diese nicht zur Hand waren, mußten die polnischen Herren wieder ihre Wege gehen. Sie werden diese russischen Zustände nun mit der „polnischen Wirtschaft“ vergleichen, die in dem ehemaligen russisch-Polen jetzt unter deutscher Verwaltung Platz gegriffen hat. Sicher werden sie dann nicht länger zweifeln können, von welcher Seite allein ihnen Rettung und Erlösung kommen kann.

Was geht in Athen vor?

Eine Fülle von Nachrichten liegt aus Griechenland vor. Die meisten kommen über London und werden durch das Reuter-Bureau verbreitet. Daß diese Nachrichten sämtlich gefälscht sind, weiß man zur Genüge. Sie sollen die Bierverbandsvölker mit Hoffnung, die neutralen Länder mit Furcht erfüllen. Eines scheint aber richtig zu sein: Seit Erscheinen Kitcheners, des Mannes mit der Eisernen Faust, auf dem Balkan, ist der Druck auf Griechenland ungeheuer stark geworden. Es wird nach dem Wort verfahren, das einst Fürst Bilow in einer Reichstagsrede geprägt hat: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein.“

Kitcheners Forderungen an Griechenland.

Lord Kitchener ist Sonntag in Athen angekommen und wurde vom König empfangen. In seiner Begleitung befand sich der britische Gesandte. Der Empfang dauerte länger als eine Stunde. Auch dem Ministerpräsidenten Skuludis stattete Kitchener einen Besuch ab. Es verlautete, daß vereinbart worden war, bei diesem Besuche politische Fragen unberührt zu lassen. Trotzdem kann man annehmen, daß nicht nur über das Wetter und ähnliche wichtige Dinge gesprochen wurde. Vielleicht trifft eine Meldung das richtige, die auf das Pariser Auswärtige Amt zurückgeführt wird, wonach Kitchener gefordert habe, Griechenland möge den Generalen Sarrail und Mahon für ihre Unternehmungen eine sogenannte neutrale Zone zwischen den Gebieten im Süden des Scharidais und im Süden des Gebirges einräumen.

Wie in Paris verlautete, soll diese Forderung Aussicht auf Erfolg haben. Dagegen sei eine weitere Forderung auf eine französisch-englische Überwachung gewisser griechischer Inseln zur Verfolgung der Spuren feindlicher Unterseeboote auf Schwierigkeiten gestoßen.

Die Aushungerung Griechenlands.

In Gestalt einer Blockade all seiner Häfen wird für den Fall der Weigerung angedroht. Und die Blockade soll so lange aufrecht erhalten bleiben, bis Griechenland sich zu einem Entwerder — Dies bekannt, d. h. bis es sich entschließt entweder auf Seiten des Bierverbandes in den Balkankrieg einzutreten oder seine Arme, deren Hauptkräfte in bedrohlicher Weise in Saloniki zusammengezogen wurden, zu demobilisieren und Bürgerkrieg zu gewähren, daß der Bierverband mit Saloniki als letztem Zeitpunkt rechnen könne.

Nach Reuter soll man Griechenland nur eingewilligt haben, dem Rückzug der englischen, französischen und auch der serbischen Truppen auf griechisches Gebiet keine Schwierigkeiten zu bereiten. Dagegen scheint nach anderen Meldungen die Drohung mit der wirtschaftlichen Sperre

wenig Eindruck gemacht zu haben. Im Gegenteil, sie hat nur die Verstärkung der Athener gegen den Bierverband gesteigert.

Griechenlands Antwort

lautet klar und deutlich. Das Reuter-Bureau, also eine feindliche Quelle, meldet aus Athen vom Sonntag:

Über die Unterredungen Kitcheners mit dem König und dem Ministerpräsidenten wird strenges Stillschweigen bewahrt. Es ist aber offenbar keine wichtige Veränderung in der Lage eingetreten. Die Regierung erklärt sich nach wie vor bereit, die Forderungen der Entente im weitesten Sinne zu erfüllen, soweit Griechenlands Beziehungen zu den anderen kriegsführenden Mächten dadurch nicht ernstlich leiden.

Kitcheners Abreise — wohin?

Reuter meldet weiter aus Athen unter dem 21. November: Die Unterredung Kitcheners mit dem Ministerpräsidenten Skuludis dauerte einhalb Stunden, der englische Gesandte wohnte ihr bei. Hierauf wurde ein langer Ministerrat abgehalten. Kitchener reiste am Abend ab; sein Reiseziel ist unbekannt.

Druck auch auf Rumänien.

Der in Bukarest erscheinende Zeitung „Epoca“ wird aus Saloniki vom Sonntag gemeldet:

Die rumänische Schiffsabfertigung, die von Marfelle nach Saloniki führt, brachte für die rumänische Regierung bestimmte Waren, Automobile, Kriegsmaterial usw. nach Saloniki. Die französischen und englischen Truppen haben nun die Waren und Materialien weggenommen.

Gleichsam als Antwort auf diesen Handreich erklärt der bulgarische Minister des Innern Popow in der „Balsanska Boshka“, Rumänien und Griechenland werden trotz der verzweifelten Anstrengungen der Verbündeten in beiden Ländern an ihrer Neutralität festhalten.

Die „Times“ melden

Aus Athen bringen die Londoner „Times“ zwei Meldungen, die einander widersprechen. In der ersten wird gemeldet, daß durch den Besuch Kitcheners in Athen sich die Aussichten auf eine glückliche Lösung der Frage wie die Truppen der Verbündeten zu behandeln seien, wenn sie auf griechisches Gebiet kämen, günstiger gestaltet hätten. Die andere besagt: Die Schiffe der alliierten Flotten untersuchen alle griechischen Dampfer im Ägäischen Meer und dem Mittelmeer einer strengen Untersuchung. — Ist die erste Nachricht wahr, dann ist die zweite überflüssig . . .

Neue Ernährungsregelungen.

Höchstpreise für Rindfleisch, Wild und Fische in Aussicht. Berlin, 23. November.

Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat heute in seinem Ausschuss für Vieh, Fleisch, Wurstwaren und Fische zu einer Sitzung zusammen. Die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Oktober d. J. sind, wie mitgeteilt wurde, durchaus befriedigend.

Zu dem Rindvieh- und Rindfleischpreise wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß eine wesentliche Steigerung nicht eintreten würde. Die Höchstpreise für Rindvieh durch eine Verordnung zu regeln, wurde eingehend erörtert. Die Frage wurde indes als noch nicht gelöst betrachtet und weiterer Erörterung vorbehalten. Die Einführung von Höchstpreisen für Rindfleisch wurde als durchführbar und zweckmäßig bezeichnet. Bei der Besprechung der Schweinepreise zeigte sich allgemeine Übereinstimmung dahin, daß an den jetzigen Höchstpreisen festzuhalten sei. Es wurde festgestellt, daß der Höchstpreis für Schweinefleisch auch für die besten Sorten gilt. Die Erfahrungen mit der Einführung der Fleisch- und fettsfreien Tage wurden als erfolgreich bezeichnet.

Weiter wurde bekanntgegeben, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Wild unmittelbar bevorsteht. Für Seefische sei die Regelung in Vorbereitung, während über die Einführung von Höchstpreisen für Seefische noch Erwägungen schweben.

Letzte Meldungen.

Verenkte Dampfer.

Genf, 24. November. (tu.) Das „Petit Journal“ meldet: Der italienische Dampfer „Dorinda“ ist im Mitteländischen Meer durch ein feindliches Unterseeboot torpediert worden. Alle Passagiere wurden gerettet.

Wien, 24. November. (tu.) Aus Saloniki wird gemeldet: Der japanische Dampfer „Jiasorn Maru“ welcher Liverpool Bahnbauausrüstungen und andere zu militärischen Zwecken nötige Maschinenteile brachte, wurde von einem Unterseeboot torpediert und versenkt.

Französische Flugzeuge über Saloniki.

Saloniki, 24. November. (tu.) Vom Flugplatz Kuetzjehnek Karabo steigen täglich französische Flugzeuge auf und kreisen über Saloniki. Die griechische Bevölkerung ist von panischen Schrecken ergriffen. Zwischen Floca und Alatini sollen jetzt neue Hangars errichtet und mit Flugzeugen aus Frankreich ausgerüstet werden.

Italiens Truppen sendungen nach Albanien.

Paris, 24. November. (tu.) Die französische Presse kündigt an, daß Italien sich endlich entschlossen habe, Truppen in Albanien zu landen und zwar zunächst 50000 Mann unter dem Kommando des Generals Ameglio, die in Valsona oder Durazzo bereits ausgeschifft oder zum mindesten unterwegs sein sollen. (?)

Gegen das Rekrutierungs-System.

Amsterdam, 24. November. (tu.) Aus London meldet die „Times“: Während alle Parteien das Rekrutierungs-System nach dem Derby-Asquith-Briefwechsel angenommen haben, widersetzt sich ein kürzlich gewähltes nationalistisches Mitglied für Dublin, Mister Byrne, dem neuen Vorschlage. Er wird dem Premierminister über das Schema Lord Derbys eine Frage vorlegen, die mit den Worten endigt: Wenn der Dienstzwang in Irland eingeführt wird, so wird er mit bewaffneten Kräften Widerstand finden. Das ist eine ganz neue Ansicht, und soweit be-

